Telefon (089) 53 06-420
lokales@merkur-online.de
Telefax: (089) 53 06-86 56

SPENDENAKTION

Tsehaye bekommt ein neues Gesicht

Für Tsehaye entscheidet sich heute die Zukunft: Münchner Ärzte werden der 21-jährigen Äthiopierin einen riesigen Tumor des Unterkiefers entfernen – und in einer komplizierten Operation ein neues Gesicht formen.

VON ANDREA EPPNER

Zögernd schiebt Tsehaye ihr grünes Kopftuch zurück. Die junge Frau entblößt, was sie sonst lieber vor fremden Blicken verbirgt: Ihr Gesicht, das ein riesiger Tumor entstellt. Er hat ihren Unterkiefer über Jahre immer weiter anschwellen lassen. Eine Operation konnte sich Tsehayes Familie aber nicht leisten. Das kann kaum einer in ihrer Heimat Äthiopien. Heute wäre der Eingriff dort auch viel zu riskant.

Dank der Spenden vieler Leser kann Tsehaye jetzt dennoch operiert werden. Bereits heute werden Ärzte der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie am Klinikum der Universität München den schwierigen Eingriff wagen. Bis zu sechzehn Stunden könnte die Operation dauern, schätzt Dr. Carl Peter Cornelius. Der Oberarzt wird den Eingriff leiten, der nur mit einem großen Ärzteteam zu bewältigen ist.

Denn die Mediziner wollen nicht nur den Tumor entfernen. Aus Tsehayes Wadenbein werden sie einen neuen Unterkiefer formen. Dabei hilft ihnen modernste Technik: Eine Firma aus dem belgischen Leuven wird dafür eine Schablone herstellen. Sie dient den Chirurgen als Vorlage, um den Knochen exakt in die gewünschte Form zu bringen. Schrauben und eine metallene Spange werden den neuen Unterkiefer dann zusammenhalten. Die Schiene ist eine Spezialanfertigung einer Schweizer Firma.

Zahlreiche Untersuchungen musste die junge Frau über sich ergehen lassen. Doch die Ärzte brauchen die Aufnahmen, die ihnen Kernspin- und Computertomograf liefern. Mit Hilfe dieser Daten und einer speziellen Computer-Software haben sie damit auch ein virtuelles 3-D-Modell des Schädels erstellt. Damit können sie bereits am Bildschirm sehen, wie sie den neuen Unterkiefer einsetzen müssen und wo die Blutgefäße verlaufen, von denen dieser später versorgt werden soll.

Die modernen Geräte, der Klinikalltag, die Menschen – für Tsehaye ist das alles neu und fremd. Doch sie spürt wohl, dass man ihr hier helfen will. Fragen kann Cornelius sie leider nicht. Denn Tsehaye spricht weder Deutsch noch Englisch. Ein paar Karteikarten helfen ihr, wenigstens ihre wichtigsten Bedürfnisse mitzuteilen. Zeichen für Essen, Trinken und Schmerzen sind daraufgemalt. Gemacht hat sie Dr. Rick Hodes. Der US-Amerikaner hat Tsehaye nach Deutschland begleitet. Er ist Arzt in der Klinik der Mutter-Teresa-Mission in Äthiopiens Hauptstadt Addis Abeba, in der Tsehaye bis zu ihrer Reise gelebt hat.

Hodes musste leider bald wieder abreisen. Doch die junge Frau kommt erstaunlich gut mit der Situation zurecht, findet Cornelius. „Sie schlägt sich tapfer“, sagt er. Schnell hat sie gelernt, Gesten und Blicke zu deuten. Auch ohne Worte versteht sie, was Ärzte und Pfleger von ihr wollen. „Jetzt unterstützt sie uns sogar schon beim Verbandswechsel“, verrät eine Krankenschwester. „Sie vertraut uns völlig“, bestätigt Cornelius.

Vielleicht liegt das auch daran, dass Tsehaye von allen Seiten Hilfe bekommt. Jemand hat ihr ein paar Illustrierte gegeben, damit ihr die Zeit zwischen den Untersuchungen nicht gar so lang wird. Cornelius’ Ehefrau hat ihr einige Puzzles mitgebracht und besorgt auch mal Essen aus einem äthiopischen Restaurant – um Tsehaye ein kleines bisschen Heimat in der Fremde zu schenken.

Ein riesiger Tumor entstellt Tsehayes Gesicht: Dank der Spenden vieler Leser kann sie heute operiert werden. FOTO: SCHLAF